

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1876**

226 (30.9.1876)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-837356](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-837356)

# Wilhelmshavener Tageblatt

## und Anzeiger.

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.  
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Postzuschlag pränumerando.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße  
der Moon- und Kaiserstraße.  
Redaction, Druck und Verlag von J. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Dr. Joh. Tiarks, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Correspondenz-Beile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

N<sup>o</sup> 226.

Sonnabend, den 30. September.

1876.

### Öffentliche außerordentliche Sitzung des Bürger- vorsteher-Collegiums, am 26. September im „Berliner Hof“.

(Schluß.)

ad 3a. Selbstständigkeit der Stadt.

Vorsitzender Thomas: Es sei ein von den Bürgervorstehern Schindler, Stolle, Voss, Wachsmuth und Wiltz unterzeichneter Antrag eingebracht, dahin gehend, den Magistrat zu eruchen, ungesäumt Schritte zur Erwirkung der Selbstständigkeit der Stadt zu thun.

Voss: Da mehrere Mitglieder des Collegiums abwesend seien und da auch Hr. Schindler sich in einem Entschuldigungsschreiben für die Vertagung ausgesprochen habe, so stelle er den Antrag, den Magistrat zu ersuchen, in der nächsten gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Collegien die Selbstständigkeitsfrage zur Berathung und Beschlussfassung zu stellen. Was die Sache selbst anbetreffe, so sei solche allerdings dringend. Es sei Zeit, daß die Bürgerschaft mündig werde und sei er trotz der „Verwarnung“ und der Bedenken einer hiesigen Zeitung (welches Hirngespinnste seien) entschieden für die Befreiung der Bürgerschaft von unnöthiger Bevormundung.

Arnoldt: Wenn die Sache von Anfang an richtig gehandelt worden wäre, hätten wir die Selbstständigkeit, wofür auch er sei, längst gehabt. Er schließe sich indeß dem Antrage des Collegiums an. Auch der Magistrat habe ein Interesse daran, daß der Beschluß wegen Selbstständigkeit der Stadt möglichst einstimmig gefaßt werde.

Bürgermeister: Der Magistrat, welcher veranlaßt durch die im allgemeinen Interesse unbedingt notwendige Selbstständigkeit der Stadt schon früher mehrere Male sich für die Erwirkung derselben ausgesprochen, habe sich auch neuerdings und in letzter Sitzung wieder mit dieser Cardinal-Frage beschäftigt und hätten die anwesenden Magistrats-Mitglieder auch jetzt wieder einstimmig für die Selbstständigkeit der Stadt gestimmt. Er könne natürlich nun durchaus nichts dagegen haben, daß die beregte Frage der nächsten gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Collegien zur Berathung und Beschlussfassung überwiesen werde, erlaube sich aber anheim zu stellen, ob es nicht am Plage sei, schon jetzt in eine Besprechung dieser Angelegenheit einzutreten. Es entspreche dadurch eine Klärung der Ansichten und manche vorurtheilsvolle Meinungen und manche absolut absurde Behauptungen, — seien sie entstanden durch Nicht-

bekanntheit mit den einschlagenden Fragen oder sonst, — würden verschwinden oder auf ihren wahren Werth zurückgeführt.

Das Collegium beschloß in eine Besprechung des vorliegenden Gegenstandes einzutreten und erhielt darauf das Wort der

Bürgermeister: Der Magistrat habe sich früher wiederholt für die Selbstständigkeit der Stadt mit Uebernahme der Polizei ausgesprochen, sei seinerseits indeß auch zufrieden, wenn die comunale Selbstständigkeit ohne Uebernahme der Polizei seitens der Stadt erreicht werde. Ja schon vor 2 Jahren hätte das Bürgervorsteher-Collegium selbst den Wunsch geäußert, die Stadt solle selbstständig werden. Die Verwirklichung dieses Wunsches sei unbedingt nothwendig, wenn die Interessen der Stadt nicht leiden und die Entwicklung derselben nicht gefährdet werden solle. — Er wolle versuchen, dies klar zu legen, wengleich man in anderen selbstständigen Städten, die nicht den vierten Theil so groß wären als unsere Stadt mit jetzt c. 12,000 Einw., schwerlich begreifen würde, daß bei einer so selbstverständlichen Sache überhaupt noch eine Klarlegung nöthig sei. — Er wolle also die Selbstständigkeitsfrage von zwei Seiten beleuchten: Erstens die Stellung und den Einfluß der Stadt in Betracht ziehen und zweitens die finanzielle Seite besprechen.

Was den ersten Punkt betreffe, so stehe jetzt die Stadt mit der Regierung nur durch Vermittelung des königlichen Amtes in Verbindung. Alle Berichte und Wünsche gingen durch das Amt und dies besäße über die Sache nach seiner Ansicht. So gehe dann die Sache ab an die entscheidende Regierung. Es springe also wohl in die Augen, das Amt sei, wenn es sich um Berathung städtischer Interessen handele, das Haupt-Organ und die städtischen Collegien — die von uns selbst gewählt — lediglich untergeordnete Organe. Wem kann und muß nun wohl die Regierung in zweifelhaften oder Streitfragen mehr Gewicht beilegen, ihrem Organe, dem Amte oder der Stadtverwaltung, die diesem ihren Organe untergeordnet ist? Denken Sie doch an bereits vorgekommene Fälle, ist für oder gegen die Stadt entschieden? — Es liege also die Wahrung städtischer Interessen eigentlich nicht in der Hand der von der Bürgerschaft selbst gewählten Vertreter, sondern mehr oder weniger in der Hand des jeweiligen Vertreters des Amtes (des königlichen Polizei-Inspectors). Und wenn er (Redner) sich hier so die Vertreter der Bürgerschaft ansehe, so könne er wohl sagen: Ich halte Sie allerdings wohl für reif und mündig, die Interessen der Stadt direct der Regierung gegenüber

### Zwei Familien.

Novelle von Ernst Streben.

(Fortsetzung.)

Ihre Stimme hatte etwas ganz besonders scharfes und geheimnißvoll drohendes, und jemand gerade ins Gesicht zu sehen, hatte wohl für Christel seine Schwierigkeit. Die Augenlider sanken ihr immer wieder mit verrätherischem Blinzeln herunter und eine helle Gluth schoß über Wangen und Schläfen. Dazu stand der Alte daneben und sah ganz rappelköpfig aus, ganz als wollte er sie — verschlingen ist doch wohl zu stark? — aber etwas ähnliches mochte er im Schilde führen; es war ihm nicht zu trauen. Und Magdalenchen, ihr Schützengel, war nicht zugegen; die Mutter hatte sie allein in die Frühpredigt geschickt, und sie war so gern gegangen, ihr freudig bewegtes Herz in Dank auszusüßten.

Dier forschende Augen sind also auf Christel gerichtet, eine vorbereitende Pause, auf welche ein Gewitter folgen muß, waltet zwischen den Betheiligten, bis zuletzt Frau Weinlich feierlich und langsam anhebt:

„Kind, gesteh und lüge mir nicht: was hast du mit dem Briefe angefangen, welchen dir Herr Leonhard bei seiner Abreise für uns übergab?“

„Brief, Brief übergab?“ stammelte das Mädchen verwirrt „ich weiß nicht.“

„Wetterfröte!“ fuhr Weinlich dazwischen, „willst du gleich —.“

„Still, lieber Mann, ereifere dich nicht! Christel, mein Töchterchen, sei ehrlich! Gesteh' ob du ihn verloren hast, oder herausgerissen, oder vergessen; denn mit Absicht hast du es nicht gethan! Es ist ja Sünde, einen Brief, ein Document zu unterschlagen, und die wirst du nicht begangen haben. Ich denke immer noch Gutes von dir! Bitte, lieber Mann, fahre mir nicht in die Rede! Christel wird bekennen — denn du bist getauft, und hast ein Gewissen, Kind, ein Gewissen! Nicht wahr, du hast eins und kennst deinen Katechismus — daß wir nicht lügen oder trügen sollen? Sag' also die Wahrheit; er soll dir nichts anhaben!“

Aber Christel schien entweder kein Gewissen zu haben, oder nach ihrem scheuen Blick auf den Brodherrn zu urtheilen, dem Frieden nicht zu trauen. Sie schwieg verstockt und ließ die Augen rechts und links herumschweifen.

„Du hast also wirklich kein Gewissen? Und ich habe dir das doch zugetraut. — Nun höre und es ist mein letztes Wort: bekennst du mir nicht gleich wo du mit dem Brief geblieben, so bekommst du ganz bestimmt nicht das Allergeringste zu Weihnachten, auch nicht so viel! Darauf verlasse dich!“

Dies wirkte; Christel sah im Geiste eine reichbeladene Schüssel mit Äpfeln, Nüssen und Pfefferkuchen vor sich schweben — eine lockende Vision — daneben hübsches Zeug zur Schürze oder zum Tüchlein, eine stattliche Nebelkappe mit langen, fliegenden Bändern und sonst noch allerlei, was die Phantasie an golden Bildern



zu vertreten. Und sollte die Bürgerschaft ihre Angelegenheiten nicht lieber den durch sie selbst gewählten, mit ihren Verhältnissen bekannten, Vertretern anvertrauen wollen wie einem einzelnen Beamten, dem die detaillirten Verhältnisse mehr oder weniger fremd bleiben müssen?

Er wolle ferner noch hervorheben, daß bei der gegenwärtigen, weder der Größe noch der Wichtigkeit der Stadt entsprechenden Stellung der städtischen Collegien auch die Würde der Selbstverwaltung herabgedrückt und die Arbeitsfreudigkeit der Mitglieder des Magistrats beeinträchtigt werde. Die Stadt könne bei der gegenwärtigen, in jeder Hinsicht untergeordneten Stellung ihrer natürlichen Vertreter keinen Einfluß erringen, selbst die Vertretung auf dem Provinzial-Landtage fehle. Selbstständige Städte wie Verden, Leer, Papenburg, Emden u. hätten eigene Vertreter, während Wilhelmshaven im günstigsten Falle an einer Collectiv-Stimme participire, d. h. mit anderen kleinen Städten und verschiedenen Flecken zusammen, nur einen Vertreter wähle, und da sei es doch sehr fraglich, ob die gedachten anderen Ortschaften mit ihren Wahlmännern einem Wilhelmshavener Wahlmann ihre Stimmen geben würden. Es sei deshalb anzustreben, daß Wilhelmshaven ebenso wie Emden, Leer, Papenburg u. einen eigenen directen Vertreter bekomme. Es sei dies ungemein wichtig, da die Zuschüsse resp. Bewilligungen zu Straßenbauten und Einrichtung städtischer Institutionen statt wie bisher vom Handelsminister, vom Provinzial-Landtag bewilligt würden.

Wolle man aber Wilhelmshaven aus seiner bedauerlichen Stellung herausreißen, so sei vor allem Bedingung: Selbstständigkeit der Stadt in kommunaler Beziehung; dann könne Bleibendes geschaffen werden.

Zum zweiten Punkte, dem finanziellen Standpunkte, übergehend, so wolle er zunächst erwähnen

die Selbstständigkeit der Stadt mit Polizei.

Für den Fall, daß die Bürgerschaft Selbstständigkeit der Stadt mit Uebernahme der Polizei wolle, in welchem Falle, — d. h. wenn, was jetzt allerdings fraglich, der Staat uns jetzt schon die Polizei übertragen werde — die städtischen Collegien Träger der Polizeigewalt würden, seien allerdings die Kosten für die Polizei-Verwaltung zu tragen. Seiner Ansicht nach würden 1 Secretair und 4 Polizeiserganten genügen, zumal Gendarmen wohl zur Disposition gestellt würden; ferner sei die Anlegung einiger Arrestzellen nöthig. Sämmtliche Ausgaben würden hoch gegriffen sich jährlich wohl auf 5000—6000 Mark belaufen. Er wolle nur noch hervorheben, daß dann auch verschiedene, jetzt in die Staatskasse fließende Gelder, Brücken u. in die Gemeindekasse fließen würden und ferner die Forense — d. h. die s. g. Ausmärker — mit einem nicht unbedeutenden Abgaben-Betrage hinsichtlich ihres Einkommens aus dem innerhalb unseres Bezirks belegenen Grundbesitz herangezogen werden könnten, daß also die Mehr-Ausgaben durch die Mehr-Einnahmen zum großen Theil aufgewogen würden.

Uebergehend zu der Frage, wie sich der finanzielle Punkt im Falle der Selbstständigkeit der Stadt ohne Uebernahme der Polizeiverwaltung stelle, so wolle er zur Vermeidung irrthümlicher Auffassungen, ausdrücklich constatiren, daß nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften — cfr. Städte-Ordnung — in diesem Falle der Stadt keinerlei andere als jetzt Kosten der Polizei-Verwaltung zur Last fallen. Die communale Selbstständigkeit als solche koste keinen Pfennig mehr als der jetzige trostlose Zustand. — Wenn also die Bürgerschaft ohne Mehrausgaben zu haben, von einer

einem kleinen Kaufmädchen vorzuspiegeln liebt. Dies alles sah sie also im Geiste vor sich aufsteigen und dann in einen Nebel, einen Dunst, ein reines Nichts sich auflösen und zerrinnen. Das war zu viel; kläglich sah sie ihre Herrschaft an und schien etwas Schreckliches auf dem Herzen zu haben, was durchaus nicht über ihre Lippen wollte.

„Nun, wie, was? Heraus mit der Sprache!“ polterte der Alte. —

„Wo hast du den Brief hingethan, he?“

„Er ist mir in den Syrup gefallen!“ stotterte Christel und sah ganz erbärmlich drein.

„Syrup, in Syrup gefallen? Frau, ich sage, ist so was nur erhört? Kann das stattfinden, geht es mit rechten Dingen zu? Wie?“

Er schüttelte verblüfft den Kopf.

Nun war das Eis gebrochen und nach einigem Stocken und Weinerlichkeit und mit geschickten Nachhülfen von der Frau, förderte man endlich ein Bekenntniß an's Licht, wie sie den Brief — und er wäre ziemlich groß gewesen — in den Busen gesteckt habe, wohin Briefe gehörten, sage man; da habe er oben herausgeguckt — und was die Leute davon hätten denken sollen? Da wäre er ganz zerknittert gewesen, und sie habe ihn glatt gestrichen, ganz glatt, und in den Korb gelegt, gerade auf eine Tüte mit gemahlenem Reis und eine andere daneben mit Streuzucker — sie wisse es noch genau — und da habe sie noch für die Mutter Syrup geholt in einem Napf. Da wäre der Brief wohl hinten herumgerutscht, und wie sie nach Hause gefehrt sei, habe er mitten in dem Syrup gelegen, ganz auf dem Grunde, wie eine verjunktene Fliege. Und Hülfe sei nicht mehr dran gewesen; sie habe ihn hinten und vorne und an allen Ecken abge-

gewissen Bevornundung los kommen könne und sie wolle dies nicht, so gebe sie sich, nach seiner Ansicht, ein Armuths-Zeugniß oder ein Zeugniß der Nichtreise, ein Zeugniß, welches er den Vertretern der Bürgerschaft keineswegs ausstellen möchte. Vielmehr halte er die Bürgerschaft vollständig mündig und reif, sich selbst zu vertreten.

Eine andere Frage sei dahin aufgeworfen: ob die Selbstständigkeitserklärung auf die Gewährung von Staatsbeihilfen an die Stadt zu kommunalen Einrichtungen und Anlagen von Einfluß sei? Obgleich dies von vorneherein höchst unwahrscheinlich erschienen, so sei doch die Regierung darüber befragt worden, und diese habe laut Rescript vom 30. März d. J. geantwortet: daß die Selbstständigkeitserklärung auf die Gewährung von Staatszuschuß ohne allen Einfluß bleiben werde. Er wolle bei dieser Gelegenheit noch eine Aeußerung des Herrn Regierungsassessors Schwentendiek in einer gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Collegien hervorheben. Dieser habe nämlich gesagt: Wilhelmshaven sei in der glücklichen Lage, daß es eine bestimmte — nicht wechselnde — Steuerlast bekomme, d. h. bis zum Betrage der Leistungsfähigkeit; die städtischen Institutionen, welche einzurichten seien, könne aus sich allein die Stadt nicht beschaffen, der Staat müsse eintreten und sei es für die Stadt wesentlich gleichgültig, ob sie einige Tausend Mark mehr bewilligt oder nicht, in Wirklichkeit gebe sie mit der einen Hand und ziehe mit der anderen Hand den Betrag der Staatsbeihilfe wieder nach sich. Schließlich erinnere er an die Auslassungen des Herrn Oberpräsidenten, der Herren Regierungsräthe, die hier gewesen und glaube wohl, daß solche Urtheile schwer genug in die Waage fallen müßten.

Diesemnach könne er den vorliegenden Antrag als im Interesse der Bürgerschaft lebhaft unterstützen.

Arnold: Er sei durchaus nicht gegen die Selbstständigkeit der Stadt, aber es müßte der Regierung wesentlich erscheinen, daß einstimmig der Antrag angenommen würde; da heute mehrere Bürgervorsteher fehlten, auch Magistrat hier nicht vollständig sei, überdies es auf kurze Zeit Ausschub nicht ankäme, so beantrage er, im Interesse eines einstimmigen Beschlusses, die Sache auf die Tagesordnung der nächsten gemeinschaftlichen Sitzung zu setzen.

Wof: Er bitte vielmehr sofort zu beschließen und ziehe deshalb seinen früheren dem Arnold'schen conformen Antrag zurück.

Wilts: Er schließe sich dem Antrage des Colleggen Wof an. Die Sache sei für ihn vollständig klar.

Thomas: Obgleich auch er entschieden für die Selbstständigkeit der Stadt sei, welche er unbedingt für nothwendig halte, so müsse er doch dem früheren Antrage auf Berathung in der nächsten gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Collegien inharriren.

Ähnlich Wachsmuth.

Beigeordneter Schwanhäuser: Daß die Stadt selbstständig werden müsse, sei ohne Frage, dies sei eine gebieterische Nothwendigkeit und wer es ernstlich mit dem Wohle der Stadt meine, werde nicht Nein sagen können. Redner suchte dies weiter auszuführen.

Beschluß: den Magistrat zu ersuchen die Selbstständigkeitsfrage auf die Tagesordnung der nächsten gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Collegien zu setzen.

ad 3b. Vermehrung des Richterpersonals betr.

Von mehreren Bürgervorstehern war der Antrag eingebracht

— und so wäre es zugegangen, die reine, lautere Wahrheit — und zuletzt habe sie ihn in ganz kleine Stückchen gerissen. —

„Es ist gut, und du kannst gehen und daß du mir solche Streiche nicht wieder machst!“

Frau Weinlich lachte und drohte mit dem Finger.

„Da wäre er also ganz unschuldig, unser Leonhard, und Gott verzeih' mir die Sünde, wie schlimm ich von ihm gedacht habe! Daß er auf der Stelle abreißt, wenn er erfährt, daß sein Onkel — und was für ein Onkel! — auf den Tod erkrankt ist, das war nur recht von ihm, und wir Beide, Väterchen, weißt du? waren damals ausgegangen. Ich mußte ja mit dir herumwanken; du warst ganz gefährlich desperat. Nun, Ende gut, alles gut!“

„Ja, soweit!“ sagte seufzend der Mann und eine grämliche Falte legte sich breit über sein eben noch so fideles Gesicht. „Alter Narr, der Höppler! Weicht mir von fern schon aus, wenn ich ihm begegne. Gestern, da war's vor dem Thor; er hatte seine Klarinette unter dem Arme. Dummes Zeug, alles miteinander!“

Er rannte kopfschüttelnd und händerreibend hin und her.

„Nein, Väterchen, nicht alles dummes Zeug! Du hättest ihn gestern nur hören sollen, den älteren Herrn Leonhard. Und untre Bene — die hat ihm gefallen!“

(Fortsetzung folgt.)

worden, den Magistrat zu ersuchen, geeigneten Orts auf die Vermehrung des Richterpersonals beim königlichen Amtsgerichte hier, der Größe der Stadt, der Einwohnerzahl und dem Bedürfnisse entsprechend, anzutragen.

Der Antrag wurde, nachdem er von Vos und Anderen lebhaft befürwortet worden, einstimmig angenommen.

ad 4. Armensachen.

Diese Angelegenheit wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt.

ad 5. Wahl der Klassensteuer-Einschätzungs-Commission.

Arnoldt: Er beantrage Beschlußfassung in geheimer Sitzung, da Personalfragen in Betracht kämen.

Bürgermeister hält dies auch für richtig.

Thomas ist anderer Ansicht.

Wittlerweile entspannen sich zwischen dem Herrn Vorsitzenden und Hrn. Arnoldt Differenzen über die Geschäftsordnung, in Folge welcher Ersterer die Sitzung aufhob.

### **Gingefandt.**

Wilhelmshaven, 29. September.

Dem Einsender des Artikels betr. Reparatur der Brücken in Elsfleth und Lothringen, diene Folgendes zur näheren Beleuchtung. Wie der geehrte Einsender ganz richtig sagt, waren die Brücken gleich nach ihrer Erbauung stark beschädigt, und ist dies gewiß ein Zeichen äußerst mangelhafter Ausführung. Beispielsweise sind die Brückenpfeiler nur mit einer Handramme in den weichen Schlamm des Sielarabens eingetrieben, und liegt es deshalb klar

auf der Hand, daß die Reparatur derselben äußerst schwierig war. Wenn Einsender indes sich jetzt den Schaden genau betrachtet, so wird er zu seiner Beruhigung finden, daß die durch die Reparatur der Brücken umgelegte Straßen durch den anhaltenden Regen gesunken sind, und kann mit einigen Tagen Arbeitslohn der ganze Mangel beseitigt werden. Jeder Laie weiß, daß eine Fläche, welche 2 Meter tief umgewühlt worden ist, wie dies hier vor den Brücken stattgehabt, nicht gleich gegen eine alte bereits gelagerte Straße Stand halten kann. Die Schuld ist deshalb nicht den großen Wasserratten, noch dem betr. Aufsicht führenden Rathsherrn, eben so wenig dem Unternehmer der Reparaturarbeiten in die Schuhe zu schieben, da dieser jetzt entstandene Fehler in der Natur der Sache selbst liegt.

Ein wahrheitsliebender Unbetheiligter.

### **Räthsel.**

Rath', o Lieber,  
An dem Tiber  
Schlummert mein Gebein;  
Schnell erwacht' ich,  
Freuden bracht' ich  
Später Dir am Rhein,  
Hohe Würden,  
Schwere Bürden  
Kürzlich noch am Main.

(Auflösung in nächster Nummer.)

## **Anzeigen.**

### **Bekanntmachung.**

**Sonnabend, d. 30. Sept. cr.,  
Nachmittags 4 Uhr,**

sollen auf der Kaiserlichen Werft, in der Nähe des früheren Bureau-Gebäudes, bei der Schwimmbrücke, kleine Hau- und Hobel-spähne fuhrenweise öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Wilhelmshaven, den 26. Sept. 1876.  
Materialien-Magazin-Verwaltung  
der Kaiserl. Werft.

### **Bekanntmachung.**

Vom 1. f. M. ab bis Ende März f. J. werden die Dienststunden in die Zeit von Morgens 9—1 Uhr und Nachmittags von 3—7 Uhr verlegt, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Wilhelmshaven, d. 26. September 1876.  
Der Magistrats-Diregent.  
Rakszynski.

### **Verkauf.**

Für Rechnung dessen, den es angeht, werde ich am

**Sonnabend, den 30. d. M.,  
Nachm. 2 Uhr auf.,**

im Locale des Herrn P. Fr. Janssen zu Neuheppens folgende Gegenstände öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

1 Kleiderschrank, 1 Commode, 1 Bettstühle, 1 vollständiges Bett, 1 Wanduhr, mehre Tische, Stühle und Bänke, 1 Partie fast neue Tisch-Laken und Servietten, 1 Partie Brennholz, sowie verschiedene sonstige haus- und küchengeräthliche Sachen.

Kaufliebhaber werden eingeladen.  
H. E d e n.

Ferner werden verkauft:

1 Nachstuhl, 1 eiserne Pumpe, 1 Mahagoni-Sophatisch.

### **Verkaufs-**

### **Bekanntmachung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die dem A. Heckemeyer zu Wilhelmshaven abgepfändeten Gegenstände, als:

1 Commode, 2 Bestellen, 2 wollene Decken, 1 Spiegel, 1 Nähmaschine, 1 Sopha und  $\frac{1}{2}$  Duzend Rohrstühle zur Befriedigung des C. A. Wichers zu Budenwald am

**Sonnabend, den 30. Sept.,  
Vormittags 11 Uhr,**

in der Wilhelmshalle öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Wilhelmshaven, den 22. September 1876.  
Der Gerichtsvogt.  
K r e i s.

### **Verkauf.**

Die Wittve des weil. Fuhrmanns Fr. Taddicken in Kopperhörn läßt am

**3. October d. J.,**

**Nachm. 2 Uhr auf.,**

in ihrer Wohnung öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten verkaufen:

4 Pferde, 2 Kühe, 2 Schafe mit 2 Lämmern, 5 Hühner und 1 Hahn, 3 Ackermägen, 2 Karren, 1 Schlitten mit Geläute, 1 Häckelmaschine, 8 Kettenstangen, 5 eiserne Ketten, 2 vollständige Betten, bestehend aus Oberbett, Unterbett, Pfühl und 2 Kissen, verschiedene Manneskleidungsstücke, 1 silberne Taschenuhr, 1 goldene Uhrkette, 1 goldenen Ring, 1 Wanduhr, 2 Polsterstühle, 1 Korbstuhl, 1 Sopha, 1 Waschtisch, 2 Bettstellen, 1 Küchenschrank, 1 Essschrank, 1 Buddelei, mehrere Tische, sowie noch viele sonstige haus- u. küchengeräthliche, auch wirtschaftliche Gegenstände. Kaufliebhaber werden eingeladen.  
Heppens, 26. September 1876.  
R o c h.

### **Verkaufs-**

Der Gastwirth H. Ringius in Kopperhörn läßt wegen Aufgebung der Gastwirthschaft daselbst am

**Dienstag, den 3., und  
Donnerstag, den 5. Oct. cr.,  
jedesmal Nachm. 2 Uhr auf.,**

## **Westings Volks-Theater.**

Neuheppens.

Jeden Abend

## **Vorstellung und Concert**

der Operetten-Gesellschaft **Tobisch**

Anfang Abends 7 Uhr. Ende 11 Uhr. Entree à Person 50 Pfg. Militär 30 Pfg.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

**C. Westing.**

**Zum Neuen Hause.**  
Freitag, den 29. September, und  
folgende Tage,  
**Concert- und Gesang-  
Vorträge**

der Gesellschaft Stamm,  
wozu freundlichst einladet  
W. Liepelt.

**Schützenhof.**

Sonntag, den 1. October 1876:



großes  
**Adlerchießen,**  
verbunden mit

**Tanz-Musik.**

Hierzu ladet freundlichst ein  
Jever. W. Benshausen.

Den geehrten Damen zur Nachricht:  
daß ich jetzt jede Flechte um 25%  
billiger verkaufe.

G. Meuß.

Die erwartete Sendung

**Harlemer Blumen-Zwiebeln,**  
als: Hyacinthen, Tulpen, Crocus etc., in  
ganz vorzüglicher Waare, ist eingetroffen  
und halte dieselben bei billiger Preisstellung  
zur gef. Abnahme bestens empfohlen.

A. Köbbelen.

Die  
**Holz-, Torf- u. Kohlen-Handlung**  
von  
**G. Scholz.**

Elßaß-Wilhelmshaven,  
liefert die besten schott. **Haushaltungs-  
Kohlen** frei vor's Haus.

1 Last (4000 Pfd.)	45	Mark	—	Pfg.
1/2 " (2000 Pfd.)	23	"	—	"
1/4 " (1000 Pfd.)	12	"	50	"
100 Pfd.	1	"	40	"

**Preßtorf**

1/4 Last (1000 Pfd.)	10	Wk.	50	Pf.
100 Pfd.	1	"	10	"

**Stechturf**

1/4 Last (1000 Pfd.)	8	"	50	"
100 Pfd.	—	"	90	"

**Buchen-Brennholz**

1 Lfd. Mtr.	8	"	—	"
-------------	---	---	---	---

**Zu vermieten.**

Ein kleines möbliertes Zimmer.

G. Langer, Badeanstalt.

Empfehle meine verdeckte **Regelbahn**  
bei jetziger Jahreszeit, sowie mein franz.  
**Billard** zur fleißigen Benutzung.

Freunde des **Schachspiels** mache  
auf ein solches in meinem Lokale auf-  
merksam.

**Reichhaltiges Buffet.**

**Gutes Bier.**

Joh. Gaberts.

Sonntag, den 1. October,

**TANZMUSIK**

bei Wwe. Meyer in Neuende.

**Möbel aller Art**

sind stets zu haben, auch werden solche  
angekauft.

Heppens. H. Baumann.

Habe meine Thätigkeit als

**Rechnungssteller**

wieder aufgenommen.

Kopperhörn, 1876 Sept. 28.

Rletscher.

**Gesucht.**

Auf sogleich ein Schuhmachergeselle.

W. Kraßmann.

Mein Lager von Pfeifen, in Merschaum,  
Thon und Holz, sowie einzelner Pfeifentheile,  
halte geneigter Beachtung bestens empfohlen.  
**Robert Wolf.**

Koonstraße.  
104.

**Depot**

104.  
Koonstraße.

**chirurgischer**

**Gummi-Waaren.**

Bruchbänder, Leib- und Nabelbinden, Suspensorien,  
Strümpfe, Eisbeutel, Luftkissen, Respiratoren, Ballspitzen,  
Virusspritzen, Glasspritzen, Chloroformpumpe, Sanger, Schlauch-  
sauger, Brustsauger, Milchpumpen, Milchflaschen, Zahn-  
ringe, Zahnkitt, Hühneraugenpflaster, Hühneraugenringe,  
Ballenringe.

**R. Ricklefs.**



**Medicinaler Magenbitter, gen. L'estomac.**

Von Dr. Schrombgen's, pract. Arzt, Kaldentkirchen (Rheinprovinz).

Authentisch empfohlen auf den Industrie-Ausstellungen:  
Cöln, Spa, Trier, Luxemburg mit ersten Preisen und Auszeichnungen  
prämiiert. Bietet Schutz gegen Wechselfieber, vortrefflich  
bei Magenschwäche aller Art, sowie bei Ruhr und Cholera.  
Derselbe ist durch seinen, den neuesten Anschauungen entsprechende  
Receptur, sowie durch seine blutbildende und stärkende  
Wirkung vor allen Magenbitter ausgezeichnet.

Haupt-Depot in Wilhelmshaven: E. Wettschy, ferner zu haben bei H. G.  
Meyer, A. Tromann u. C., W. Meents, H. Keesie, Hotel, Consum-Verein.

**Volks-Zeitung.**

**Organ für Jedermann aus dem Volke.**  
Berlin, Verlag von Franz Duncker.

Die Volkszeitung erscheint sechs Mal wöchentlich in der Stärke von täg-  
lich 2 vollen Bogen. Die Versendung erfolgt mit den Abendzügen.  
Als Gratisbeilage erhalten unsere Abonnenten das wöchentlich einmal erscheinende  
Kuppius'sche

**Illustrierte Sonntagsblatt**

das anerkanntermaßen zu den besten deutschen Wochenchriften zählt.

Standpunkt und Haltung der Volkszeitung sind bekannt. Sie wird bemüht  
sein, sich auch in Zukunft den bewährten Ruf einer energischen und rückhalt-  
losen Vorkämpferin für die entschieden freibeitlichen Be-  
strebungen und die Wohlfahrt des ganzen Volkes zu erhalten.

Der Handelstheil wird auch fernerhin ausgedehnte Berücksichtigung finden;  
neben regelmäßigen Wochenberichten bringt derselbe die täglichen Geld- und  
Getreide-Berichte der Berliner und der hervorragenden auswärtigen Börsen, sowie  
sorgfältig ausgewählte Mittheilungen aus allen Gebieten des Handels und Ver-  
kehrs.

Im Feuilleton werden im kommenden Quartal u. A. eine größere Er-  
zählung aus der Feder Tenne's, weiter ein Cyclus naturwissenschaftlicher Auf-  
sätze von unserm Bernstein, sowie regelmäßige Beiträge Rudolf Eichs  
zur Veröffentlichung gelangen.

Bestellungen bitten wir sofort an die Postämter zu richten, da die  
Post nach dem 1. October 10 Pfennige Aufgeld erhebt.

Abonnementpreis bei allen Postanstalten in ganz Deutschland und  
Oesterreich vierteljährlich incl. Sonntagsblatt nur 4 Mark 50 Pfg.

**Mit den Schiffen**

„Nensche“, Capitän Cramer,

„Johanna“, „Pauls.

„Caspar“, „Kramer,

in den nächsten Tagen zu erwartende bekannte beste

**Haushaltungskohlen**

liefern wir, soweit bis jetzt Bestellungen eingelaufen sind,  
zu 14 Thlr. per 4000 Pfd., jedoch vom 1. October an sind  
wir erhöhter Frachten halber genöthigt, die Last auf 15 Thlr.  
per 4000 Pfd. frei vor's Haus zu setzen.

Candlekohlen zu 19 Thlr. per 4000 Pfd.

Wir bitten um fernere Aufträge.

**Hinrichs & Peckhaus.**